

Ein Jahrestag.

Drei Jahre sind es heute, daß das Ministerium Koerber vor uns her gekommen ist. Da Kabinette, auch Beamtensministerien, gewöhnlich nicht in der Lage sind, die ordnungsmäßigen üblichen Dienstjubiläen zu feiern, notiert die politische Tagesgeschichte den Geburtstag eines Kabinettswechsels, und in diesem Falle mit vollkommener Berechtigung. Denn Dr. v. Koerber übernahm nicht nur sein Amt unter ganz besonders schwierigen Verhältnissen, bei ihm bewahrheitete sich der Volks Glaube, wie der erste Tag in einer neuen Wohnung oder in einem neuen Berufe ist, so sehen auch die folgenden aus. Allgemein wird anerkannt, daß Dr. v. Koerber mit zäher Entschlossenheit bemüht war, das Programm durchzuführen, das ihm die politische und die parlamentarische Unordnung vorzeichnete: Gegenstände zu mildern, Widerstrebendes einander zu nähern, den Groll und die Erbitterung abzumähen, welche leidenschaftliche Stürme nicht allein bei den Parteien zur Entwicklung gebracht hatten, die Resultate zu finden, um als Beamtensminister die Staatsnotwendigkeiten zu erledigen und eben als Beamtensminister nicht mit jener Energie und jener planmäßigen Verfolgung politischer Ideen in die allgemeine politische und wirtschaftliche Entwicklung einzugreifen, die Gehot und Vorrecht für ein parlamentarisches Kabinett sind. Das bedeutungsvollste Gebiet für die Betätigung dieser ausgleichenden Aktion, als deren Devise Dr. v. Koerber die leidenschaftslose Vergleichlichkeit proklamierte, mußte er bei den Verhandlungen mit Ungarn betreten. Knapp vor dem dritten Jahrestage seiner ministeriellen Funktion glückte es ihm, die nötige Vereinbarung zu finden. Jeder Tag in diesen drei Jahren präsentierte er Dr. v. Koerber aber noch ein weiteres mißvolles Stück Arbeit: das Parlament zur Tätigkeit zu bewegen. Er wählte hierzu das modernste Arkana, die ökonomischen Bedürfnisse. Und auch was dieses Terrain der Amtspflichten des Kabinettschefs betrifft, brachte eine wohlwollende Laune des Schicksals Dr. v. Koerber wieder knapp vor dem dritten Jahrestag seiner Betätigung die neuerliche Befestigung einer parlamentarischen Opposition. Ein Minister muß sich harte, rückhaltlose Kritik gefallen lassen, wenn er nicht den richtigen politischen Weg betritt oder wandelt; auch Dr. v. Koerber blieb es nicht erspart, Urteile zu verkünden, strenger und entscheidender Art, wenn seine Tätigkeit der öffentlichen Meinung nicht entsprochen hat; dann aber ist es eine Pflicht der Gerechtigkeit, anzuerkennen, was er tatsächlich geleistet und was er, und dies nur unter gewaltigen Schwierigkeiten, zustande gebracht hat.

Die befreite Tagesordnung.

So ist denn gestern Nachmittags das österreichische Abgeordnetenhaus in die Beratung des ersten Punktes der Tagesordnung eingetreten; die erste Lesung der Zukerkonvention hat stattgefunden. Es war ein hartes Ringen, ein ermüdender Kampf; fünfzig Stunden währte die erste Sitzung der neuen Session, eine beispiellos lange

die in der leider nicht knappen Reihe der historischen Eigentümlichkeiten unseres Parlaments nicht die bedeutendste Stelle einnimmt. Die arbeitswilligen Parteien haben ihr Ziel erreicht, ihr Programm genau durchgeführt. Sie hatten sich geeinigt, in genauer Befolgung der Geschäftsordnung die Obstruktion der Geschichtsradikalen in einer besonderen Manier, frei von jeder Gewalttat, „niederzurufen“; alle Dringlichkeitsanträge wollte man über sich ergehen lassen, bis das ganze Material für das grausame Spiel erschöpft sei. Und so gelang es in dreitägigem Kampfe, die Geschichtsradikalen zum vollständigen Abgeben der Obstruktion zu bewegen, ohne daß von Seite der deutschen Parteien den Czechen irgend ein Zugewinn gemacht oder ihnen gegenüber irgend eine Verpflichtung eingegangen worden wäre. Die Geschichte des Arrangements, welches um die gestrige Mittagsstunde die Befreiung von der Obstruktion brachte, ist im gestrigen Abendblatte ausführlich erzählt worden. Die Obstruktionisten traten an den Präsidenten des Hauses heran. Als berufener Mittler hat Graf Bettei seines Amtes in einer Weise gewaltet, die ihm reichhaltiges Lob verbürgt. Seine Vorschläge, welche dem Standpunkte der deutschen Parteien so vollkommen Rechnung trugen, daß sie dieselben zur Kenntnis nehmen konnten und den arbeitswilligen Parteien zum Siege verhalfen, bewirkten, daß die Reduktion der geschichtlichen Nationalisten rauch erlosch. Nicht unerwähnt bleibe, daß in einem kritischen Momente der Verhandlungen, da die Obstruktionisten sich wieder schroff zurückziehen wollten, der Dominanz des Jungczechentums, Abg. Dr. Pacak, wertvoll und erfolgreich eingegriffen hat.

Soll nochmals geschildert werden, wie sich diese ganz aparte Obstruktion, so eigenartig in den Motiven, eigenartig wegen des Kräfteverhältnisses der Parteien, wie sich diese Obstruktion bei Tag und Nacht, in einer Sitzung ohne Ende abgepielt hat? Noch ein Rückblick auf die Episoden dieses Kampfes, der ein Kampf der Geduld gegen Zähigkeit, der Fähigkeit gegen Gebuld, ein Kampf ohne Leidenschaft, ohne Temperament war, dessen charakteristischstes Merkmal ermüdende Eintönigkeit war? Man nimmt gern Abschied von diesen fünfzig Stunden, erfüllt von entnervender oder Stimmung. Aber nicht, ohne der außerordentlichen Mühewaltung des ersten Vizepräsidenten Professor Kaiser mit den ehrenrührenden Worten zu gedenken. Die Anerkennung der Parteien für die exceptionnelle Leistung, die Professor Kaiser bei der Befreiung der Obstruktion vollbracht hat, fand übrigens seitens seiner Partei hübschen, sinnigen Ausdruck. Als Professor Kaiser gestern Früh um 6 Uhr vom Graien Weiter „abgelöst“ wurde, eilte er — seit Mitternacht hatte er ununterbrochen präsiert — in schwerer Ermüdung in das Klublok der deutschen Volkspartei, um endlich ein Stündchen wohlverdienter Ruhe zu genießen. Auf

Befreiung der Parteileitung wurde sofort an die Tür ein Zettel angehängt: „Nicht eintreten, Kaiser ich läßt!“ Am Nachmittag erdient eine Deputation der deutschen Fortschrittspartei und der deutschen Volkspartei, bestehend aus den Abgeordneten Dr. Funke, Professor Marchet, Doktor v. Derichatta und Dr. Chiari, dem ersten Vizepräsidenten und brachte ihm herzlichsten Dank und vollste Anerkennung für seine opfermutige Tätigkeit in den harten Tagen der Obstruktion an.

Als die Obstruktion beendet war, wurde noch mit Beschleunigung ein Dringlichkeitsantrag des Abg. Stein erledigt, das heißt verworfen, und der Präsident konnte verkünden, daß das Haus die erste Lesung der Brückeler Zukerkonvention beginnt. Sie wurde rasch durchgeführt und ein Ausschluß gewählt. Wie sich die nächste Sitzung, die Mittwoch stattfindet, gestalten wird, das allerdings läßt sich heute nicht voraussagen. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung der Beherrschung. Werden die Jungczechen sie zulassen? Sollen sie die Wehrlosigkeit aus der Obstruktion aus oder werden nur wieder die jungczechischen Dringlichkeitsanträge hervorgeholt werden, um die Spanne Zeit bis zur zweiten Lesung der Zukerkonvention auszufüllen? Eine Sorge tritt bei anderen auf die Ferne. Berweilen wir bei dem Erfolge des Augenblicks: Die Obstruktion der geschichtlichen Nationalisten ist beendet.

Nachbesicht der Sitzungsberichte:

Die letzten Stunden der Dauerlesung.

Kurz nach 2 Uhr war das Arrangement perfekt, auf Grund dessen die Obstruktion seitens der Geschichtsradikalen eingestellt wurde. Sie gingen darauf ein, fünf von ihnen sechs noch vorhandenen Dringlichkeitsanträgen auszuweichen, erließen sie lassen und den sechssten betreffend die Zustände an den beiden geschichtlichen Hochschulen in Prag hinter alle vorläufig noch aufrechten Dringlichkeitsanträge der Jungczechen zurückzustellen. Es war dies weniger ein Kompromiß als eine Kapitulation, denn das durch die Abrede von zwei geschichtlichen Agrarier zu dem in Prag stattfindenden Agraritag auf sieben Mann zusammengesetzte Komitee der Obstruktionisten war offenbar schon zu sehr ermüdet, um den Kampf mit Erfolg noch länger fortführen zu können. Die Arbeitsparteien waren entschlossen, die Sitzung unter allen Umständen fortzuführen und das Eingehen in die Tagesordnung zu erzwängen. Im Laufe der stundenlangen Verhandlungen ließ die sieben-Mann-Partei schließlich alle ihre Forderungen fallen und begnügte sich mit dem ganz unbedeutenden Zugewinn, daß feinerzeit bei der Verhandlung ihres zurückgestellten Antrages jedenfalls ein Pro- und ein Contra-Redner zum Worte gelangen werde. So war denn um 3 Uhr Nachmittags nach fast 51 stündiger Dauer die Obstruktionsskampaagne beendet. Was nach dem Friedensschlusse der ersten Lesung der Zukerkonvention noch vorausging, waren im Grunde nur noch Formalitäten, über welche nachstehend im Kürze berichtet sei:

Der heilige Rat.

(Einfaches Drama in einer Vorgeschichte und drei Akten von Kurt Gungl. Zum ersten Mal aufgeführt im Deutschen Volkstheater am 17. Jänner 1903.)

Der Gunglhofer auf der Basse erschrickt, bleibt unwillkürlich stehen und sagt sich: Das ist ein Dichter! Er sieht so aus, wie sich Jünglinge und Mädchen den deutschen Dichtern träumen. blond, schlank, groß, mit einem wunderbar scharfen und klaren Profil, fast und klug, im Ausdruck, geschmeidig und doch an Gedärben, von der schönsten deutschen Manier der Bewegungen, hat er solchen Stolz und Hochgefühl auf seinem ganzen Wesen, daß man sich nicht leicht eine fursprechende Erscheinung denken kann. Dazu stimmt, wie er lebt: leidenschaftlich der Schönheit ergeben, mit der Natur vertaut, Jäger, Segler, Sportsmann, gierig nach allen Künsten, unerfährlich im Bewußtsein schöner Räume, edler Bilder oder Büsten, selbst am prunkender Weise, wie b'Annunzio oder unser Hofmannsthal; dazu ein Streiter, dem die Luft an Wagnissen aus den Lungen blüht, den die Erinnerung großer und gewaltiger Zeiten reizt; als Wirt im Ernteeu Kalkischer Feste und erlesener Gesellschaften unerschütterlich; kurz, einer, der das Leben aus tausend Krügen schürft. Cudovico ist Magnifico hätte er im Quattrocento gelebt. Und wenn man ihn nun gar noch von fremden Ländern und Meeren und seltenen Wesen so lebendig und mit solcher Kraft erzählen hört, daß alles gleich lebhaft zur schönsten Gegenwart dorthin, flüht man, doch ein Künstler das sein muß.

Ich darf nun doch sagen, daß seine Werke diese Erwartung niemals ganz erfüllen. Zwar, wenn man fähig ist, sich sein Wesen recht empfangend und sich dann seine Werke mit seinem Tone und seinen Gebärden und im Wärme seiner Augen vorzustellen, so kommt man manchmal dazu, durch sie hindurch herauszufahren, das er empfinden haben mag, und ohn da eine große Fülle. Was wir aber von der Kunst doch fordern müssen, das sie ein vollkommener Ausdruck sei, so dem man sich nicht erst einen Menschen hinzuzudenken braucht, sondern aus dem man ihn schon mit seiner ganzen Natur empfinden kann, das fehlt

seinen Werken. Ich denke oft darüber nach, woher das eigentlich kommen mag, weil ich doch nicht recht begreifen kann, wie manche viel niedrigere Menschen, welchen kein reicher Stoff, keine hohe Gesinnung, kein frisches Gefühl fremd sind und welche auch in der ganzen Führung und Haltung ihres Lebens, bis an die Dreyen im Gemeinen, viel weniger Künstler erscheinen, als er nach seiner Empfindung gewaltig ist, ihn doch durch Werke überbieten, die durch ihre Geschlossenheit, das richtige Bewußtsein aller Teile und die schöne Harmonie aller Beziehungen zuweilen eine künstlerische Wirkung erreichen, die ihm verlagst bleibt. Ich habe manchmal schon vermutet, ob nicht vielleicht die Kunst nur ein Geschäft ist, den die Götter bloß Jenen gewähren, welche entbehren. Wer die glücklichen Organe hat, alles Leben unmerkend zu genießen, wenn es sich ganz ergibt und wenn es ganz erfüllt, für den ist es höchstens der Wunsch, sich schon zu erinnern, der ihn zur Kunst führen mag. Aber wer sich ausgehoben fühlt, wen das Leben ängstigt, wer keine Macht hat, es unmittelbar zu gestalten, der flücht in die Kunst wie in eine hohe Höhe und gräbt sich ein; und alle Kraft, allen Hunger, alle Leidenschaft, welche die anderen an das Leben selbst hingehen, flüht dieser in sein Werk, das für ihn das einzige Leben ist. Und da wir ihm anfühlen, daß hier ein Mensch um seine Existenz ringt, daß er, dadurch zwingt es uns mit einer Kraft, die den Worten, welche die Glücklichen hinströmen, immer fehlen wird. Vielleicht ist ein vollkommener Werk immer bloß der Lohn für die Entbehrung des Lebens. Freilich: Leonardo! Freilich: Spätspäner! Freilich: Goethe! Aber in diese Regionen reicht eben wohl unser Urteil überhaupt nicht hinauf.

Ich kenne also die Grenzen Gunglhofer's ganz genau und unter dem starken Eindruck seiner schönen Natur bin ich eher geneigt, seine Werke weniger zu schätzen, als sie verdienen. Ich meine aber, es ist an der Zeit, einmal auszusprechen, daß ihnen jetzt doch, besonders von Deutschen Fremden, unrecht geschieht. Richard W. Meyer (ich nenne absichtlich einen Autor, dessen Urteil mir sehr viel gilt, dem ich meistens zustimme und den ich mich eigentlich nur sein-leiter-Ansatz gegen die Deutschen kenne: es ist

den Dämon zu bringen, die wir für die Gesehgebung erhalten.

Der Präsident tritt einmal auf die Fußstapfen. Der Schnurher von vorn (aufstehend): Eins! Unmöglich, die Uhr geht zurück.

Präsident: Herr Abgeordneter, Sie werden mit das Zeugnis geben, daß ich die Geschäftsordnung hochhalte. Seit 937 Stunden sprechen Sie ohne Unterbrechung über die Wählung des Verfassers in einer Sprache, die ich nicht verstehe. Daß Sie die Zahl Ihrer Argumente noch nicht erschöpft haben, wundere mich, noch mehr aber, daß Sie selbst noch so gar nicht erschöpft zu sein scheinen. Da Sie indes doch einmal an die Grenze Ihrer Kräfte gelangen werden, so bitte ich die übrigen Herren, jede Unterbrechung, zumal wegen solcher Kleinigkeiten, wie schließlich ein verwechseltes Nachthomb ist, zu vermeiden.

Der Redner (beißend): Danke; ich habe noch viel über die Wählung des parlamentarischen Berufswegs in Österreich zu sagen.

Er zieht schembar seine Uhr auf, die er unter der Decke verborgen hält.

Ein Wilder: Nein, wie oft der im Tag seine Uhr aufzieht! Das muß a rechter böhmischer Prater sein! Der Redner (gedrückt, seinem nächsten Gefährten zugewandt): Die kommen noch immer nicht darauf, daß ich ein Gramophon angeschafft hab', das mit meiner Stimme immer die nämlichen paar Sätze redet, die ich über die Wählung des Verfassers eigens für das Nachtparlament hineingesprochen hab'. Ich red' ich bis zum jüngsten Tag auf diese Art. Dumme Teufel!

Der Gefährtengehilfe (leisend): Ob für den jüngsten Tag auch Dämonen ausbezahlt werden?...

Der Redner läßt das Gramophon weiter urrein (gedrückt): ...rasche Erlebung aller für den Staat wichtigsten Verrichten soll die erste Aufgabe einer Volkserziehung sein...

(Wird Uhr Morgens. Der Redner spricht fort.)

E. B. H. L.

